

# Digitale Grundbildung: Nicht einfach ein Fach.

## Big Picture und schulpolitischer Kraftakt

„Die digitale Welt ist zentraler Teil unseres Alltags. Damit ist auch die „Digitale Schule“ im Jahr 2020 keine Zukunftsmusik mehr. Sie ist die harmonische Kombination von moderner, digitaler Infrastruktur und inspirierender, zukunftsweisender Pädagogik [1]“. Diese Ansage auf der Seite des Bildungsministeriums fasst die politische Willenskundgebung zur Modernisierung und Digitalisierung des österreichischen Schulwesens gut zusammen. Und es sind viele Bälle, die derzeit in der Luft gehalten werden müssen, wie das Diagramm zum Gesamtbild des Programms „Digitale Schule“ veranschaulicht.



Big Picture „Digitale Schule“ (Quelle: BMBWF)

In diesem ambitionierten Programm mit vielen z.T. in sich greifenden Teilprojekten ist das Pflichtfach Digitale Grundbildung mit dem neuen kompetenzorientierten Lehrplan ein wichtiger Mosaikstein.

Im letzten Schuljahr wurde ein besonderes Kapitel österreichischer Schulgeschichte geschrieben. Die "Wochenstundenentlastungs- und Rechtsbereinigungsverordnung 2003" wird nach fast 20 Jahren - wegen der gesetzlich verordneten Einführung des neuen Pflichtgegenstandes Digitale Grundbildung - zumindest in der Sekundarstufe I fast aufgehoben. Mit der kürzlich doch überraschenden Erhöhung in der Sekundarstufe I von 120 auf 124 Pflichtwochenstunden wird dem neuen Fach Raum gegeben, ohne die Kürzung anderer Fächer in Kauf nehmen zu müssen. Damit wird der bildungspolitischen Bedeutung der Digitalisierung aller Lebensbereiche (endlich) und den Forderungen von Experten und wohl auch einer breiten (stummen) Öffentlichkeit Rechnung getragen.

Ohne die Schaffung dieses Freiraumes von zusätzlichen Stunden wäre es in manchen Schulen wohl zu einem von niemandem herbeigesehnten Verdrängungswettbewerb etablierter Fächer gekommen. Einigen Meldungen zufolge haben sich in einigen Schulen jene Fächer nun wieder die Stunden zurückgeholt, die ihnen das Pflichtfach Informatik bzw. ein IT-bezogener Gegenstand im schulautonomen Rahmen weggenommen hat. Wir wissen es zu diesem Zeitpunkt leider noch nicht genau, wie die ca. 1450 betroffenen Schulen der Sekundarstufe I mit diesem Freiraum in den Stundenplänen für das laufende Schuljahr 2022/2023 umgegangen sind und in wievielen Schulen ein schulautonomes Fach Pflichtfach

Informatik oder IT-relevanter Gegenstand noch zusätzlich angeboten wird. Den ca. 350 Langformgymnasien und ca. 1100 Mittelschulen bleibt es ja nach wie vor überlassen, im Rahmen der Schulautonomie die neue gesetzliche Vorgabe von mindestens einer Wochenstunde auszubauen.

Jedenfalls wird der neue Pflichtgegenstand Digitale Grundbildung bereits ab dem Schuljahr 2022/2023 im Abschlusszeugnis der 5.- 8. Schulstufe statt wie bisher als Verbindliche Übung als neues benotetes Pflichtfach innerhalb traditioneller Fächer aufscheinen. Ein Meilenstein - mit großen Herausforderungen.

In der zum Teil aufgeregten medialen Diskussion wurde der Anschein erweckt, als hätte die Digitale Grundbildung in der Sekundarstufe I den letzten drei Jahrzehnten in Österreich so gut wie nicht stattgefunden. Das stimmt so nicht. Es würde den Rahmen sprengen, hier die ereignisreiche Geschichte der „Digitalen Baustelle Sekundarstufe I“ zu zeichnen. Diese kann z.B. in den CDA-Ausgaben 2005 und 2011 nachgelesen werden. Allerdings können die Auswirkungen der vergangenen digitalen Bildungssteuerung in Form der Digikomp 8 - Initiative, der Kampagne „Kein Kind ohne digitale Kompetenzen“ und dem noch backofenfrischen Auslaufmodell Verbindliche Übung Digitale Grundbildung wegen der notorisch schlechten Datenlage in Österreich, wenn überhaupt, in Bezug auf Umsetzungserfolge („attained curriculum“) nicht einmal in Ansätzen bewertet werden.

Die letzte internationale Vergleichsstudie COMPED (Computers in Education) für 14-Jährige und mit österreichischer Beteiligung fand bereits im Jahr 1992 (sic!) statt und stellte den österreichischen Schülern - notabene, ohne Pflichtfach! - ein gutes Zeugnis aus. Im kommenden Jahr wird Österreich erstmals an ICILS (International Computer and Information Literacy Study), einer repräsentativen Studie zur Computerkompetenz der 14-Jährigen, inklusive einem Test über Computational Thinking, teilnehmen, wo möglicherweise bereits die Früchte der vor vier Jahren eingeführten Verbindlichen Übung Digitale Grundbildung geerntet werden können.

### Wo bleiben die (klassischen) Themenbereiche?

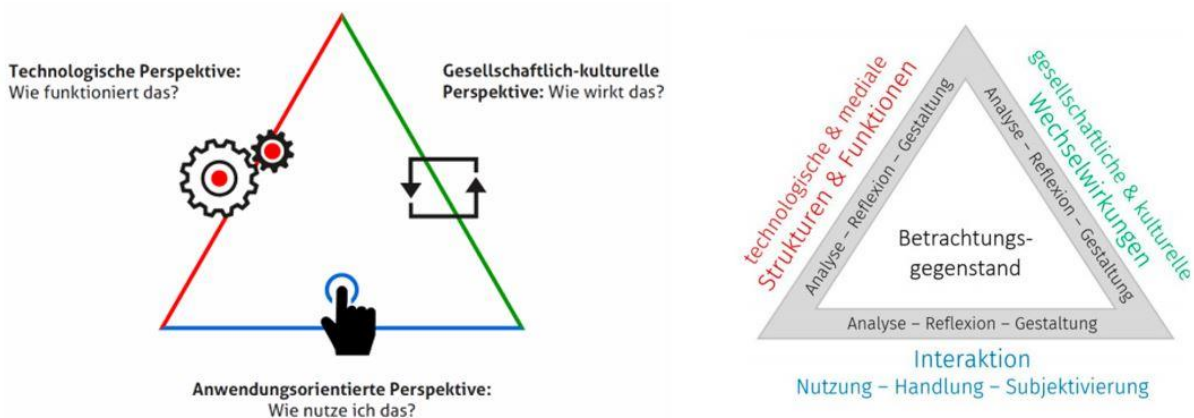
Mit der österreichweiten Einführung dieses Faches ab 2018 sind durch den Lehrplan definitorische Präzisierungen in Form acht Inhaltsbereichen (inkl. Computational Thinking) mit über 100 Deskriptoren erfolgt. Damit war klar und festgelegt, was unter „Digitaler (Grund)Bildung“ zu verstehen und zu unterrichten war. Die Detailanalysen der Deskriptoren zeigen eine relativ große Übereinstimmung mit dem älteren, unverbindlichen Digikomp 8 - Modell, das online und in vielen Unterrichtsmaterialien präsent ist.

Themenbereiche Digikomp 8	Wissen	Verstehen	Anwenden	Gestalten	Reflektieren	Bewerten
<b>Informationstechnologie, Mensch und Gesellschaft</b>						
Bedeutung von IT in der Gesellschaft						
Verantwortung bei der Nutzung von IT						
Datenschutz und Datensicherheit						
Entwicklungen und berufliche Perspektiven						
<b>Informatiksysteme</b>						
Technische Bestandteile und deren Einsatz						
Gestaltung und Nutzung persönlicher IS						
Datenaustausch in Netzwerken						
Mensch-Maschine-Schnittstelle						
<b>Anwendungen</b>						
Dokumentation, Publikation und Präsentation						
Berechnung und Visualisierung						
Suche, Auswahl und Organisation von Information						
Kommunikation und Kooperation						
<b>Konzepte</b>						
Darstellung von Information						
Strukturieren von Daten						
Automatisierung von Handlungsanweisungen						
Koordination und Steuerung von Abläufen						

Themenbereiche Digitale Grundbildung			
<b>Gesellschaftliche Aspekte von Medienwandel und Digitalisierung</b>			
Digitalisierung im Alltag	Chancen und Grenzen der Digitalisierung	Gesundheit und Wohlbefinden	Geschichtliche Entwicklung
<b>Informations-, Daten- und Medienkompetenz</b>			
Suchen und finden	Vergleichen und bewerten	Organisieren	Teilen
<b>Betriebssysteme und Standard-Anwendungen</b>			
Grundlagen des Betriebssystems	Textverarbeitung	Präsentationssoftware	Tabellenkalkulation
<b>Mediengestaltung</b>			
Digitale Medien rezipieren	Digitale Medien produzieren	Inhalte weiterentwickeln	
<b>Digitale Kommunikation und Social Media</b>			
Interagieren und kommunizieren	An der Gesellschaft teilhaben	Digitale Identitäten gestalten	Zusammenarbeiten
<b>Sicherheit</b>			
Geräte und Inhalte schützen	Persönliche Daten und Privatsphäre schützen		
<b>Technische Problemlösung</b>			
Technische Bedürfnisse und entsprechende Möglichkeiten identifizieren	Digitale Geräte nutzen	Technische Probleme lösen	
<b>Computational Thinking</b>			
Mit Algorithmen arbeiten	Kreative Nutzung von Programmiersprachen		

Diese beiden Inhaltsmodelle spielen im neuen Lehrplan zur Verwunderung vieler quasi keine Rolle mehr. Eigentlich unverständlich, dienen Themenbereiche doch der Ordnung, Übersichtlichkeit und Strukturierung von komplexen Sachverhalten wie es die abstrakten Begriffe „Digitale Kompetenzen“ oder die „Digitale Grundbildung“ nun einmal sind. Sie bieten mehr Planungsklarheit und Überblick Über das zu Unterrichtende und den heute fast schon in Verruf geratenen Begriff „Lehrstoff“. Nicht zuletzt halten sie Schulen und Lehrkräften gleichsam einen Spiegel für die didaktische Bewältigung einzelner Themenbereiche vor und üben somit einen großen Einfluss auf die Lehreraus- und Fortbildung sowie auf die Er- und Bereitstellung von Lehrmitteln aus.

Die Themenbereiche sind – ähnlich den Flugzeugen im Bermuda-Dreieck – wohl im „Frankfurt-Dreieck“ verloren gegangen. Sie wurden auf dem Altar digitaler Artefakte und einem multiperspektivischen Zugang geopfert. Ob dies objektiv gesehen gut oder schlecht ist, hängt wie bei jedem Kunstwerk vom subjektiven Auge des Betrachters ab.



Schematische Gegenüberstellung Dagstuhl-Dreieck (2016) < > Frankfurt-Dreieck (2018)

Der scheinbar akademische Diskurs, welches Modell curriculumstauglicher ist, mag im Nachhinein kontrovers geführt werden. Aber die Wahl des Modells wirkt mittelbar auch auf den Unterricht. Mit dem Wegfall der Anwendungsperspektive auf Kosten der „Interaktionsperspektive“ mit dem Abstraktum „Subjektivierung“ wurde der bisherigen Unterrichtswirklichkeit einer dominierenden Anwendungsorientierung quasi der Boden unter den Füßen vieler Informatiklehrkrafte entzogen. Beat Doebeli drückt es so aus: „Mit der Umwandlung der Anwendungsperspektive in die Interaktionsperspektive verliert man beim Frankfurter Dreieck eine einfache Erklarmoglichkeit, und für einen pragmatischen Bedarf in der Bildungspolitik ist das Frankfurter Dreieck nicht sehr hilfreich. Für mich ist beim Dagstuhl-Dreieck relevant, dass die Anwendungsperspektive salopp – und ungenau formuliert so das ECDL-Wissen umfasst und ich EntscheidungstragerInnen somit relativ rasch und einfach anhand der anderen beiden Perspektiven aufzeigen kann, dass es eben mehr braucht als nur Anwendungskompetenzen.“

### Der neue Lehrplan – Genese und Kritik

Die Entwicklung des nun verordneten Lehrplans reicht ca. drei Jahre zurück und wurde im Zuge der umfassenden Lehrplanreform 2020 für Volksschulen und Sekundarstufe I von einem Lehrplanteam drei Expert:innen entwickelt. Die minimale Größe des Lehrplanteams verwundert im internationalen Kontext.

Die Gutachten zum Lehrplanentwurf (Begutachtungsfrist 6.4. – 4.5.2022) fielen sowohl seitens der Medien(pädagogik) als auch seitens der Informatik(didaktik) wenig schmeichelhaft aus, kritische Stellungnahmen am Lehrplanentwurf hagelte es von beiden Positionen. Dazu passend ist das Bonmot von Erhard Busek, einem kürzlich verstorbenen österreichischen Politiker: "Eine österreichische Sonderform der Konfliktvermeidung ist die Tendenz, den Kompromiss schon zu wissen, bevor man den Konflikt erkannt hat, um womöglich auf diese Weise das Problem überhaupt zu verkennen." Man kann es auch positiv sehen:

„Ein Kompromiss ist dann vollkommen, wenn alle unzufrieden sind.“ (Aristide Briand, franz. Politiker, Friedensnobelpreis 1926).

Abgesehen von einer vorgespiegelten Modernität in Form von vielen Buzzwörtern, einem diskussionsbedürftigen Kompetenzmodell und einem philosophisch-theoretischen Konstrukt (Frankfurt-Dreieck), das bisher auch nicht im Ursprungsland BRD als Vorlage für ein Curriculum herangezogen wird, sei die Frage erlaubt, warum die reichhaltige 30-jährige Vorgeschichte informatischer Bildung in der österreichischen Sekundarstufe I und bereits gute Modelle sowie die bisherige Schulpraktik ignoriert wurde. Dazu passt das Zitat von Oscar Wilde: „Nichts ist so gefährlich, wie das Allzumodernsein. Man gerät in Gefahr, plötzlich aus der Mode zu kommen.“

Durch das Fehlen traditioneller Themenbereiche verlieren sich die Detailziele und Anwendungsbereiche der Informatik und Medien(pädagogik) in einer 5 x 3 Kompetenzmatrix, die horizontal von vier Substantiven Orientierung, Information, Kommunikation, Produktion sowie dem Verb Handeln, und vertikal vom Frankfurt-Dreieck (Technik – Gesellschaft – Nutzung/Handlung/Subjektivierung) aufgespannt wird. Eine konsistente Befüllung so einer Matrix darf als fachliches und sprachliches Himmelfahrtskommando bezeichnet werden und führt fast zwangsweise zu Inkohärenzen und diskussionswürdigen Zuordnungen und damit zu einem Flickwerk. Von einer Harmonisierung der Fachbereiche Informatik und Medienbildung im Kofferfach Digitale Grundbildung kann (noch) nicht die Rede sein, auch wenn der Entwurf nach der Begutachtungsfrist noch nachgebessert wurde. Trotz eines wohlwollenden Blickes durch die dreieckige Frankfurt-Linse wirft der Lehrplan mehr Fragen auf als er beantwortet.

Einige Kompetenzbeschreibungen sind im Umfang sehr unterschiedlich, müssen auf Altersgemäßheit hinterfragt werden, haben hohen Interpretationsbedarf und hätten - nicht zuletzt im Land Wittgensteins - klarer ausgedrückt werden können. Die konkrete Aufteilung der Kompetenzen auf vier Schulstufen wurde aufgrund der Tatsache, dass aus einem Lehrplan für zwei Jahre letztlich vier geworden sind, nicht einfacher. Es bleibt auch der Eindruck, dass weniger mehr gewesen wäre.

„Der Köder muß dem Fisch schmecken, und nicht dem Angler“, sagen nicht nur Fischereiexperten, und „der Lehrplan muß den unterrichtenden Lehrkräften schmecken, und nicht dem Lehrplanteam“, sagen elfenbeinturmferne Bildungsexperten. Es ist anzunehmen, dass der Lehrplan in dieser Form nicht auf die ungeteilte Zustimmung der gesamten unterrichtenden Kollegenschaft hoffen darf. In diesem Zusammenhang ist die Frage berechtigt, warum der Lehrplanentwicklungsprozess nicht transparenter geführt und daraus ein Quasi-Staatsgeheimnis gemacht wurde.

### **Stupid, IT's teachers and resources**

Lehrplänen werden im Gegensatz zu unverbindlichen Referenzrahmen und Kompetenzmodellen neben der wichtigen politischen Willensäußerung über verbindliche Bildungsziele auch die Steuerung des Unterrichts, Vorgaben für Lehrmittel, Gewährleistung einheitlicher Lehr- und Lernbedingungen sowie Kriterien für die Beurteilung des Unterrichts zugeschrieben. In der allgemeinen Präambel des neuen Curriculums für alle Fächer, der ab dem Schuljahr 2023/2024 in Kraft tritt, ist ein Lehrplan Grundlage „für die Konkretisierung des Bildungsauftrags der Schule“ und die „Planung und Steuerung des Unterrichts in inhaltlicher und in methodischer Hinsicht.“ Obwohl der Lehrplan im Unterrichtsalltag der Lehrerinnen und Lehrer in der Regel wenig Bedeutung hat, gibt er doch die Legitimation für ihre Arbeit. Zudem ist er eine Grundlage für die Lehrerinnen und Lehrerbildung und vor allem für die Entwicklung von Lehrmitteln. „Ohne sie geht nichts, aber mit ihnen fast alles“, so ein Zitat von Oelkers, einem Schweizer Bildungswissenschaftler.

Eines steht fest: Die Steuerung des Unterrichts im Pflichtfach Digitale Grundbildung wird den Schulen viel Koordinationsarbeit abverlangen. Das trifft auf die Reihenfolge und Abstimmung der einzelnen Lerninhalte ebenso zu (was wann und wie unterrichten?) wie auf die im Lehrkörper zu orchestrierende Aufteilung der integrativen Inhalte auf andere Fächer und damit auch fachfremde Lehrkräfte.

In der überstürzten, wohl durch die Endgeräteausstattung der Schüler implizierte und argumentierte Einführung des Faches und Lehrplanes war und ist nicht zu erwarten, dass es ab sofort gut abgestimmte Lehrmittel (Lehrbücher als geheime Lehrpläne?) für das Fach Digitale Grundbildung geben wird. Bis dahin - und schon bisher - gibt es ja den digitalen Ozean offener Lernressourcen und Unterrichtsmaterialien (im Web) und die strukturgebenden und zielorientierten Angebote digitaler Zertifikate wie dem ECDL. Schulen und die involvierte Kollegenschaft sind der Qual der Wahl ausgesetzt, sich der Fülle an bestehendem, zum Teil sehr guten, digital verfügbarem Unterrichtsmaterial selektiv zu bedienen. Die Eduthek als ein Punkt des 8-Punkte-Plans kann derzeit nur begrenzt Abhilfe schaffen.

Das im gesamten Bildungsprozess wichtigste Lehrmittel ist und bleibt die digital grundgebildete Lehrkraft. Ohne sie geht fast alles, ohne sie geht nichts. Es ist zu hoffen, dass die Weiter- und Ausbildung bestehender und künftiger Lehrkräfte für Digitale Grundbildung auf den gemischten Erfahrungen der Einführung dieses wichtigen Pflichtfaches aufbauen wird.

Aber sollte es diese Lehrenden bei der Einführung eines neuen Faches nicht schon geben? Wurde in Österreich möglicherweise das Pferd wieder einmal von hinten aufgezäumt? Das Einzige, was in diesem hochkomplexen Gefüge von politischen Absichten, Lehrplänen, lernenden Lehrenden und lernenden Belehrteten im chaotischen System Schule und volatilen schulorganisatorischen Rahmenbedingungen funktioniert, ist das Prinzip „Durchwurschteln“. Und das hat in Österreich Gott- und Habsburgerseidank schon immer funktioniert ...

Informatische Bildung und Medienerziehung sind in unserem Verständnis zwei sich ergänzende, wechselseitig bedingende Aufgaben schulischer Bildung und Erziehung, die sich immer mehr aufeinander zubewegen. Dass ihre Aufgabenfelder nicht überschneidungsfrei sind, liegt in der Natur der neuen digitalen Medien. Der spezifische Beitrag der informatischen Bildung zur Medienerziehung liegt deshalb in der Bereitstellung grundlegender informatischer Methoden und Sichtweisen, die ein Verständnis des Mediums Computer bzw. computerbasierter Medien erst ermöglichen. Indem die Schülerinnen und Schüler die Struktur von Informatiksystemen sowie deren Wechselwirkungen mit den Nutzern analysieren und selber mediale Produkte und Informatiksysteme gestalten, erarbeiten sie sich zugleich Grundbausteine einer fundierten Medienkompetenz. Dieser Beitrag kann von keinem anderen Bildungsangebot geleistet werden. Wir empfehlen den politischen Entscheidungsträgern, Informatische Grundbildung und Medienerziehung im Pflichtkanon der Sekundarstufe I aller allgemein bildenden Schulen in einem (interdisziplinären Flächen-)Fach zu verankern. Auf Basis des in diesem Sonderheft vorgestellten Referenzrahmens sollen hieraus verbindliche kompetenzorientierte, jahrgangsstufenorientierte Lehr- bzw. Lernpläne entwickelt werden.

Der Begriff "Kohärenz" ist ein hochpräziser Fachbegriff: Ein nationaler Lehrplan sollte Inhalte in einer Reihenfolge enthalten, die auf gesicherten Erkenntnissen im Zusammenhang mit der altersbezogenen Progression beruht, und alle Elemente des Systems (Inhalt, Bewertung, Pädagogik, Lehrerausbildung,

Lehrmaterial, Anreize und Antriebskräfte usw.) sollten aufeinander abgestimmt sein und in einer konzertierten Weise wirken, um öffentliche Güter zu liefern.

Die Informatikausbildung im Vereinigten Königreich ist lückenhaft und anfällig. Ihre künftige Entwicklung und Nachhaltigkeit hängt von raschen und koordinierten Maßnahmen der Regierungen, der Industrie und der gemeinnützigen Organisationen ab. Die Vernachlässigung von Handlungsmöglichkeiten würde sowohl die Bildung künftiger Generationen als auch unseren wirtschaftlichen Wohlstand als Nation gefährden.  
2017 Royal Society.

Die Lehrpläne für die einzelnen Unterrichtsgegenstände (= Fachlehrpläne) sind einheitlich aufgebaut und beinhalten die jeweilige Bildungs- und Lehraufgabe, die didaktischen Grundsätze, fachspezifische Kompetenzmodelle und die dazugehörigen Kompetenzbereiche, zentrale fachliche Konzepte sowie Kompetenzbeschreibungen und Anwendungsbereiche, Lehrstoff.

Kompetenzorientierter Unterricht ist dadurch gekennzeichnet, dass

- klar und deutlich erkennbar ist und kommuniziert wird, was gelernt werden soll;
- Aufgabenstellungen im Lernprozess eingesetzt werden, die den Erfahrungen und der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler entsprechen;
- die aktive Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit dem jeweiligen Thema angestrebt wird (kognitive Aktivierung);
- handlungs- und anwendungsorientiert gelehrt wird, indem erworbenes Wissen zur Lösung von Problemen und zur Bewältigung von Anforderungssituationen genutzt wird;
- die Lernangebote zu grundlegenden Einsichten bei den Schülerinnen und Schülern führen, was eine entsprechende Diagnose der Lernausgangslagen voraussetzt;
- sich der Wissenszuwachs systematisch aufbaut, mit anderen Wissensgebieten vernetzt und dadurch nachhaltig und anschlussfähig wird (kumulatives Lernen);
- überfachliche Kompetenzen wie zB Methoden- und Sozialkompetenz implizit entwickelt werden;
- es eine Kultur der Selbstreflexion gibt, die den Schülerinnen und Schülern ihre erworbenen Kompetenzen bewusstmacht und ihre Lernmotivation weiter fördert;
- Schülerinnen und Schüler Lernerfahrungen machen, die über den Unterricht hinausreichen und für sie sinnstiftend sind;
- Schülerinnen und Schüler zu kritischem Denken angeregt werden.

Die Erstellung eines Rahmenlehrplans ist nicht genug.

Planen Sie für Kohärenz Schulung und Ressourcen sind entscheidend für den Erfolg Didaktik?

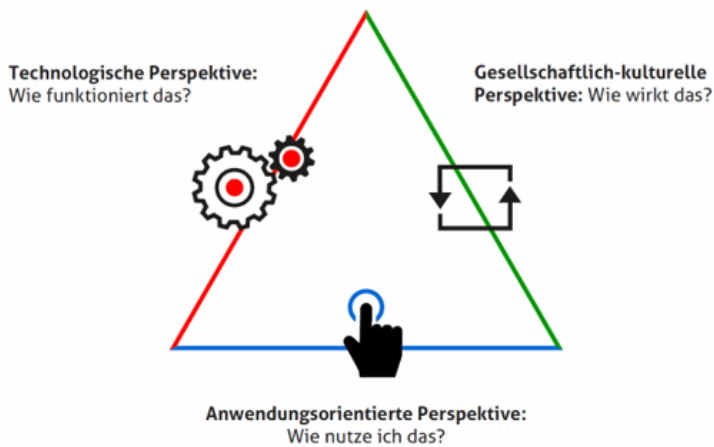
Versuchen Sie, den Übergang richtig zu gestalten

<https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/breier/files/memorandum-pdf.pdf>

REITER

1 <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/zrp/dibi.html>

Medienbildung und informatische Bildung Zwei eigenständige Fachbereiche mit Kohärenzen  
Medienimpulse, ISSN 2307-3187, Jg. 53, Nr. 2, 2015



Quelle: <https://mia.phsz.ch/Dagstuhl/WebHome>

<http://blog.doebe.li/Blog/DagstuhlDreieckZweiNull>

[https://www.ilz.ch/wp-content/uploads/2020/06/ilz\\_fokus\\_nr3.pdf](https://www.ilz.ch/wp-content/uploads/2020/06/ilz_fokus_nr3.pdf)

Wenn jetzt der Eindruck entstanden sein sollte, dass mit der Verordnung eines Pflichtfaches und dem neu konzipierten Lehrplan aus der „Digitalen Baustelle“ bereits ein vollendeter Prachtbau geworden, abgeschlossen und bezugsfertig - und damit alles eitel Wonne - ist, muss eines Besseren belehrt werden. Die Mühen der operativen Ebene in den Schulen stehen erst bevor.

Es darf angenommen werden, dass mit der überstürzten Einführung und dem Vorziehen der „reformierten“ Digitalen Grundbildung in den ersten drei Klassen vor dem umfassenden Inkrafttreten aller Lehrpläne für die Sekundarstufe I inklusive Volksschulen ab dem Schuljahr 2023/24, gelinde gesagt, nicht alle Beteiligten glücklich waren.

*Eine stärkere Orientierung am Lehrplan findet dann statt, wenn ein neuer Lehrplan eingeführt wird: Der Lehrplan wird vermehrt zum Thema bei behördlichen Verlautbarungen, in der Weiterbildung und auch in den Medien.*